

Meine Schatzkiste

Ein Portfolio-Modell für den Übergang von
der Grundschule in die weiterführende
Schule in Witten

Meine Schatzkiste

Diese Handreichung ist das Begleitheft zu der Pilotphase 2014/2015.

Folgende Schulen nehmen teil:

- Adolf-Reichwein-Realschule
- Albert-Martmöller-Gymnasium
- Baedekerschule
- Borbachschule
- Bruchschule
- Buchholzer Grundschule
- Crengeldanzschule
- Dorfschule
- Freiligrathschule
- Hardenstein-Gesamtschule
- Hellwegschule
- Helene-Lohmann-Realschule
- Holzkamp-Gesamtschule
- Hüllbergschule
- Otto-Schott-Realschule
- Overbergschule
- Pestalozzischule
- Ruhr-Gymnasium
- Schiller-Gymnasium
- Vormholzer Grundschule

Vielen Dank an die Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer und Fachkräfte vor Ort für Ihre Unterstützung und Bereitschaft im Handlungsfeld „Übergang Grundschule – weiterführende Schule“ gemeinsam neue Wege zu erproben.

Ansprechpartnerin:

Henrike Pfordt

Amt für Jugendhilfe und Schule

Marktstr. 16, 58452 Witten

Tel. 02302 581-5171

Henrike.Pfordt@stadt-witten.de

Grußwort



Wer denkt und anderen zu denken gibt, löst eine Kettenreaktion aus. Curt Martens

Bildungsübergänge sind Bindeglieder der kommunalen Präventionskette. Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule ist Thema im Wittener Portfolio-Modell „Meine Schatzkiste“.

Wie können wir vorhandene Präventionsangebote vernetzen? Wie können wir Lücken in der Präventionskette identifizieren und schließen? Diese Fragen beschäftigten Fachkräfte aus Schule, Jugendhilfe, Gesundheit und Verwaltung in Witten bei den Zielfindungsworkshops zum Auftakt des Landesmodellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“.

Einig waren sich alle: Die Übergänge und insbesondere der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule sollte reibungsloser, strukturierter, ein wichtiger und vor allem erfolgreicher Schritt für die Kinder werden. Die Frage lautete: Was braucht ein Kind für einen gelingenden Übergang?

Mit überaus großem Engagement haben sich Vertreter aus Grundschulen, weiterführenden Schulen und Fachkräfte aus der Jugendhilfe in diversen Veranstaltungen mit dieser Frage befasst. Das Ergebnis ist ein fachlich fundiertes, kreatives Portfoliomodell für Witten. Hierfür möchte ich mich bei allen beteiligten Akteuren bedanken.

Für Kinder ist der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule mit Vorfreude und Erwartungen, aber auch mit Unsicherheiten und Ängsten verbunden. Die Arbeit am Portfolio „Meine Schatzkiste“ im vierten Schuljahr gibt den Schülerinnen und Schülern immer wieder Gelegenheit, sich mit den bevor-

stehenden Veränderungen und den damit verbundenen Gefühlen zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit den individuellen Stärken und die Darstellung dieser können gleichzeitig helfen, die passende Schulform zu finden und somit den Weg für eine erfolgreiche Bildungsbio-graphie ebnen.

Letztlich halten die Kinder mit ihrer Kiste einen Schatz in den Händen. Einen Schatz, der hilft, sich selber, die eigenen Stärken und Interessen besser darzustellen und in der neuen Schule als kleine „Persönlichkeit“ einen Platz zu finden. Doch auch für die Fachwelt ist das Portfolio im wahrsten Sinne des Wortes ein Schatz. Als in Struktur gegossenes Bindeglied in der Präventionskette würdigt es die engagierte Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer, der Fachkräfte aus Jugendhilfe und Verwaltung, der Kooperationspartner im pädagogischen Dreiklang und der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Sie alle erhalten mit dem Portfolio ein Werkzeug, das angebots- und einrichtungsübergreifend die vernetzte Kooperation in der Wittener Präventionslandschaft fördert.

Genug der Worte. Am 03.11.2014 ist der Startschuss für die Erprobung des Portfoliomodells „Meine Schatzkiste“ in der Praxis. Dann sind die Kinder am Zug. Mit Spannung freue ich mich auf die Ergebnisse und die geplanten Reflektionsgespräche zum Ende des Schuljahres.

Die Arbeitsmaterialien und diese Handreichung werden nun in der Praxis auf Tauglichkeit geprüft. Anmerkungen, Ergänzungsvorschläge, aber auch Kritik helfen, im nächsten Durchgang noch besser vorbereitet zu sein und die Erfolgchancen für einen gelingenden Übergang zu erhöhen. Ich bitte deshalb um ihre konstruktive Mitarbeit und freue mich auf Ihre Rückmeldungen.

Ich wünsche allen Beteiligten und insbesondere den Kindern einen guten Start und vor allem „Viel Spaß!“ bei der praktischen Umsetzung.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'F. Schweppe'.

Frank Schweppe, 1. Beigeordneter
Witten im Oktober 2014

Inhalt

Teil I: Von der Idee zum Konzept

Das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen“	6
Kein Kind zurücklassen in der Modellkommune Witten	8
Übergänge	10
Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule	11
Das Portfolioverfahren	12
Zum Thema: Interview mit dem Projektkoordinator	16
Gemeinsam Kinder stark machen!	18
Der pädagogische Dreiklang	18
Schulsozialarbeit	20

Teil II: Meine Schatzkiste in der Praxis

Meine Schatzkiste	23
Baustein I – Das bin ich!	24
Baustein II – So lerne ich am besten	27
Baustein III – Das Wutmonster & der Wutstopper	32
Baustein IV – Wünsche und Vorstellungen zur neuen Schule	36
Baustein V – Meine Schätze	38
Die Übergabe	40
Anlagen	42

Teil I

Von der Idee zum Konzept

„Kein Kind zurücklassen!“

„Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ ist ein richtungsweisendes Modellvorhaben der Landesregierung und der Bertelsmann Stiftung, welches die Weichen für gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stellt.

Anfang 2012 haben sich insgesamt 18 Kommunen zusammengeschlossen, um kommunale Präventionsketten aufzubauen. Das bedeutet, vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden zu bündeln und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Soziales miteinander zu verknüpfen, wodurch Kinder und ihre Familien unterstützt werden. Geschehen soll dies durch eine bessere Vernetzung und Koordination vor Ort, wobei wichtige Übergänge in der Kindheits- und Jugendphase in den Blick genommen werden. Dies kann der Wechsel von der Kindertagesstätte in die Schule sein, aber auch die Kooperation unterschiedlicher Bereiche wie Schule, Gesundheitswesen, Kultur, Freizeit, Sport und eben auch Familie.

Die Landesregierung und die Bertelsmann Stiftung sind zwei starke Partner, die sich für eine bessere Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren einsetzen. Vor Ort in den Städten und Gemeinden sind insbesondere die Freie Wohlfahrtspflege und die kommunalen Spitzenverbände wichtige Partner.

Folgende Gedanken liegen dem Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ zugrunde:

Jede Kommune baut ihre spezifische Präventionskette aus passgenauen Modulen auf

In den Kommunen übernehmen viele verschiedene Fachkräfte die umfangreichen Aufgaben für ein gelingendes Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen. Sie schaffen die Rahmenbedingungen für einen funktionierenden Alltag von Familien. Konkret kann das ein Förder- und Freizeitangebot in Kita oder Schule oder eine bessere Vorbereitung auf eine Ausbildung sein. Alle Akteure sind hier gefordert, vernetzt zu arbeiten und systematisch zu kooperieren, um jedem Kind eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Wichtig ist: Es gibt nicht das eine Rezept für alle Kommunen. Regionale und kommunale Unterschiede spielen eine große Rolle. Deswegen sind individuelle Lösungen das Ziel unseres Modellvorhabens. Jede Kommune findet ihren eigenen Weg und definiert individuelle Ziele. Sie erarbeitet Bewertungskriterien, an denen sich die unterschiedlichen Akteure bei der Ausgestaltung ihrer vorbeugenden Angebote orientieren. „Kein Kind zurücklassen!“ soll dabei helfen, wirksame Lösungen vor Ort zu entwickeln.



Auf systematische Kooperation kommt es an

Die Gestaltung einer Präventionskette kann nur gemeinsam gelingen. Deswegen ist es wichtig, dass die verschiedenen Bereiche miteinander kooperieren. Hierzu gehören: Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Gesundheitswesen, Schule und Bildungswesen, Kultur-, Sport- und weitere Freizeitangebote, Ausbildungswesen und Arbeitsverwaltung, Polizei und Gerichtsbarkeit. Für eine stabile Präventionskette werden alle Akteure gebraucht. Die Kommune initiiert und koordiniert einen Verständigungsprozess, um gemeinsam zu handeln und Angebote umzusetzen, die schwer erreichbare Zielgruppen ansprechen.



Gemeinsamer Erfahrungsaustausch im Lernnetzwerk

Begleitet und unterstützt wird die Arbeit vor Ort durch eine Koordinierungsstelle, fachlich angesiedelt beim Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport. Hier laufen alle Informationen aus den Modellkommunen zusammen. Die Beratungsleistung wird für die Kommunen koordiniert und der Austausch untereinander organisiert. Um die unterschiedlichen Erfahrungen der teilnehmenden Kommunen für alle nutzbar zu machen, ist ein Lernnetzwerk gebildet worden. Durch Beratung und Fortbildung wird die individuelle Handlungskompetenz der teilnehmenden Kommunen gestärkt, der kontinuierliche Erfahrungs- und Wissensaustausch innerhalb des Netzwerkes sichergestellt sowie Erfahrungen und Anregungen mit der Landesebene ausgetauscht.

Begleitende Forschung und Evaluation durch die Bertelsmann Stiftung

Ein weiteres Ziel des Modellvorhabens ist es, gemeinsam Wirksamkeit und Effizienz von Präventionsmaßnahmen zu untersuchen sowie fundierte und evaluierte Erkenntnisse zum Aufbau kommunaler Präventionsketten allen Kommunen in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung zu stellen. Partner ist hierbei die Bertelsmann Stiftung. Da in Deutschland bisher nur in sehr begrenztem Umfang Evaluation und Begleitforschung zur Effektivität umfassender präventiver Ansätze auf kommunaler Ebene stattgefunden hat, ist vorgesehen, die Präventionsketten in fachlicher und finanzwirtschaftlicher Hinsicht zu untersuchen.

Ergebnisse weitergeben

Der Landesregierung und der Bertelsmann Stiftung ist es wichtig, dass alle Kommunen in Nordrhein-Westfalen von den Erfahrungen und Erkenntnissen profitieren. Das im Modellvorhaben gewonnene Wissen wird in einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten, wie beispielsweise dem LVR-Programm „Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut“, geteilt. Durch gemeinsame Fachveranstaltungen können auch weitere Akteure von unseren Ergebnissen profitieren – sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch darüber hinaus.



Witten

Profil im Rahmen von „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“:

1. Optimierung des Übergangs Familie – Kita durch den Einsatz von Frühen Hilfen: Stärkung der Elternrolle
2. Optimierung des Übergangs Kita – Grundschule durch Partizipation von Kindern und Fachkräften in Kindertagesbetreuung und Schule
3. Optimierung des Übergangs Grundschule – weiterführende Schule durch ressourcenorientierte Bildungsdokumente

Im besonderen Fokus stehen:

- Kinder bis 12 Jahre und Familien

Indikatoren zur Überprüfung der Ziele:

- Steigerung der Zahl der KiWi-Gruppenangebote
- Steigerung der Zahl der erweiterten Geburtsvorbereitungskurse
- gemeinsame Fortbildungen haben stattgefunden
- standardisierte Interviews vor und nach Schuleintritt zu Erwartung und Zufriedenheit der Kinder im Übergang von Kita zu Grundschule sind erfolgt und ausgewertet
- das Portfolio-Pilotverfahren wurde erfolgreich durchgeführt

In Witten steht die Verbesserung unterschiedlicher Übergänge im Mittelpunkt des Modellvorhabens. Die übergreifenden Leitsätze dabei sind, Kinder, Jugendliche und Eltern an den Vorhaben zu beteiligen, ihre Blickwinkel einzunehmen und alle Akteure einzubinden.



Kontakt:

Gorden Stelmaszyk, Sachgebietsleitung
Frühe Hilfen/Kind in Witten, Amt für Jugendhilfe
und Schule, Marktstr. 16, 58449 Witten,
Gorden.Stelmaszyk@stadt-witten.de,
02302 581-5105

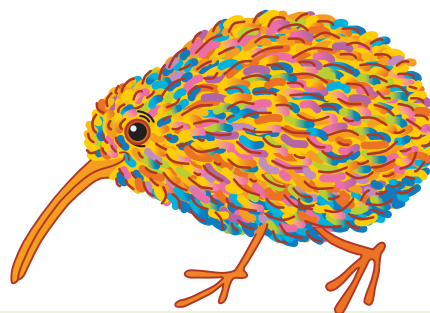


Einwohner:
Gesamt: 96.382
unter 18 Jahren: 14.670



Allgemeine Schwerpunkte in der Präventionspolitik Wittens:

- Lebensphasenmodell Frühe Hilfen
- qualitative Entwicklung im Elementarbereich: Kindertageseinrichtungen und Grundschulen
- Schulsozialarbeit
- Netzwerkmanagement



Frühe Hilfen – „KiWi-Kind“ in Witten

Die Frühen Hilfen in Witten bestehen aus insgesamt vier Bereichen, die sich an werdende Eltern, junge Familien sowie Kinder und Jugendliche richten. Sie beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit alltagspraktische Hilfen, der Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von Müttern und Vätern sowie der Nutzung vorhandener Ressourcen. Beim Programm „KiWi-Kind in Witten“ Modul I besuchen Familienhebammen die Neugeborenen. Bei diesem Besuch werden die Familien über das Unterstützungsangebot der Stadt informiert. Bis zu sechs Folgebesuche sind möglich.

In verschiedenen Beratungseinrichtungen und in allen Familienzentren finden wöchentlich Gruppenangebote, Kurse und Informationsveranstaltungen statt. Dadurch wird neben der ganzheitlichen Elternkompetenz insbesondere die Familienselbsthilfe gefördert. Zeitlich befristet werden in dem Programm auch ambulante Hilfen in Form von Patinnen oder Pflegerinnen eingesetzt. Sie unterstützen die Familien bei Alltagsfragen zu Erziehung, Ernährung oder Behördengängen.

Initiatoren: Stadt Witten und Kooperationspartner: pro familia, DKSB Witten, Lernimpuls e. V., Caritas-Verband Witten e. V., Stadt Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule, Integrationsbeauftragte Stadt Witten, EN-Ruhr Kreis, Familienzentrum Lebenshilfe Witten, Paritätischer LV/Kiss, QuaBeD gGmbH, Aktiv für Gesundheit – Zentrum für Gesundheit und Familie, Trägerverbund Hattingen/Witten Kindertagesstätten, VHS Witten, Wetter, Herdecke, AWO-EN, Waldorf Familienzentrum Witten e. V., Diakonisches Werk EN/Hagen, Viadukt e. V.,

Das ist gut:

- **niedrigschwelliges Projekt**
- **Inanspruchnahme auch ohne Jugendhilfeantrag beitragsfrei**
- **Akteure stimmen sich auf horizontaler Ebene ab**
- **Dialogischer Ansatz**
- **Steuerung und Weiterentwicklung durch Netzwerk „Frühe Hilfen“**

Kontakt:

Gorden Stelmaszyk,
Frühe Hilfen/Kind in Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule, Gorden.Stelmaszyk@stadt-witten.de,
02302 581-5105

Die Übergänge

„Kein Kind zurücklassen“ folgt dem Grundsatz der individuellen Förderung von Kindern und ihren Familien durch die Stärkung personaler und sozialer Ressourcen.

Vor diesem Hintergrund hat sich Witten zum Ziel gesetzt, Chancengerechtigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten jedes Kindes zu verbessern. Herausforderungen und Präventionsansätze werden aus der Perspektive des Kindes betrachtet und organisiert.

Im Fokus stehen dabei die Übergänge innerhalb der Präventionskette. Die Geburt des Kindes, die ersten Schritte in der Kita, der erste Schultag in der Grundschule, später der Übergang in die weiterführende Schule und der Eintritt in das Berufsleben – dies alles sind prägende Erlebnisse für Kinder und ihre Familien. Jeder Übergang ist mit einer Fülle von Erwartungen und Veränderungen verbunden. Er beinhaltet neben vielfältigen Möglichkeiten und Chancen für den weiteren Werdegang eben auch potentielle Stolpersteine.

Die Bewältigung der Bildungsübergänge entscheidet in besonderem Maße über die Bildungsbio-graphie. Sie beeinflusst maßgeblich den beruflichen Einstieg und die gesellschaftliche Partizipation. Dabei stellen Bildung und Erziehung in den ersten Lebensjahren eine entscheidende Basis für den Start in ein erfolgreiches Leben von Kindern und Jugendlichen dar.



Zur Erziehung der Kinder in der Familie gehört, neben der frühen, kindgerechten Förderung im Kindergarten, insbesondere die pädagogische Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule und daran anschließend des Übergangs von der Grundschule in die weiterführende Schule. Übergänge sind in diesem Zusammenhang keine Ereignisse, die vom Himmel fallen, sondern vielmehr Prozesse. Sie beginnen mit einer Ablösungsphase und münden in eine Angliederungsphase. Je positiver die einzelnen Übergangsphasen bewältigt werden, desto besser sind die Weichen für ein selbstbestimmtes Leben mit Zukunftsperspektive gestellt.



Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule

Der Schulwechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule ist einer der wichtigen und wesentlichen Schritte im Leben der Kinder und ihren Familien. Dieser Übergang ist verbunden mit vielen Erwartungen, Möglichkeiten, Vorfreuden aber auch Ängsten und Stolpersteinen. So entwickeln die Kinder während der vierjährigen Grundschulzeit eine Vielzahl an inhaltlich-fachlichen Kompetenzen. Sie erlernen unterschiedliche Lern- und Arbeitsmethoden und bringen am Ende der vierten Klasse eine Fülle individueller personaler Kompetenzen mit.

Mit dem Halbjahreszeugnis der Klasse 4 erhalten die Eltern eine Empfehlung für den weiteren Bildungsweg ihres Kindes. Diese begründete Empfehlung soll ihnen helfen, die richtige Schulform für das Kind zu wählen und eine geeignete Schule zu finden. Sie ist als Hilfestellung der Grundschule gedacht, jedoch nicht bindend.

Nach der Beratung durch die Grundschule können die Eltern ihr Kind an einer weiterführenden Schule ihrer Wahl anmelden. Dort wird im Rahmen der Aufnahmekapazität entschieden, ob das Kind aufgenommen wird.

Damit der Übergang gelingt, bedarf es einer inhaltlichen Passung der Lehrpläne, einer partnerschaftlichen Kooperation zwischen den Akteuren und der Kommunikation der Übergangsbeteiligten. Vor allem aber müssen die Kinder im Übergang dort abgeholt werden, wo sie stehen.

Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an Grund- und weiterführenden Schulen sind hierbei ein wichtiges Bindeglied. Gemeinsam mit Schulleiterinnen und Schulleitern sowie Lehrerinnen und Lehrern erarbeiten sie Bausteine, um Schritt für Schritt und systematisch den Übergang zwischen den Systemen zu optimieren. „Was braucht ein Kind im Übergang?“ ist hierbei die Kernfrage.



Portfolio, die Entwicklung einer Idee

„Stärken von Kindern kennen, dokumentieren und diese für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule nutzen.“

Dieses Handlungsziel haben Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule sowie Gesundheit und Soziales bei den Zielfindungs-Workshops zum Auftrag des Landesmodellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“, vereinbart.

Dieses Ziel in ein praxistaugliches Modell zu überführen und im Rahmen einer Modellphase vor Ort nutzbar zu machen, war Aufgabe des Workshops „Portfolio-Arbeit im Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule“ am 12.06.2014 im Forschungs- und Entwicklungszentrum in Witten. Zur Vorbereitung wurden alle Schulleiterinnen und Schulleiter der Wittener Grund- und weiterführenden Schulen angeschrieben und gebeten, ihr Interesse im Handlungsfeld Übergang Grundschule zur weiterführenden Schule in Form einer Gesprächsterminierung zu bekunden.

In diesen Austauschgesprächen wurden zunächst die bereits bestehenden Strukturen, Kooperationen und Angebote im Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule eruiert.

Ferner wurden die bestehenden Handlungsbedarfe aus Sicht der Schule, der Eltern und des Kindes erfragt.

In einem zweiten Schritt wurde mit den Schulen das geplante Vorgehen und damit die Erarbeitung und Umsetzung einer Bildungsdokumentation bzw. eines Portfolios sowie die Erstellung einer Filmdokumentation im Schuljahr 2014/2015 erörtert.

Die Ergebnisse dieser Gespräche waren Grundlage für den Workshop „Portfolio-Arbeit im Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule“.



Wittener Kinder im Übergang mit Hilfe eines kindzentrierten Portfolioverfahrens zu stärken, ist das Ziel.

Im Rahmen der Gespräche wurden alle Schulleiterinnen und Schulleiter und Lehrerinnen und Lehrer gebeten, den folgenden Satz zu vervollständigen. Die Bandbreite der Sätze spiegelt das weite Spektrum des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule wider.

„Für einen gelingenden Übergang der Schülerinnen und Schüler von der Grundschule zur weiterführenden Schule ist es notwendig, dass ...“

„... die Kinder da abgeholt werden, wo sie sind.“

„... mehr Empathie für die individuellen Stärken und Schwächen gehegt wird.“

„... mehr Teamteaching stattfindet.“

„... ich das Kind immer im Blick behalte.“

„... alle Beteiligten (Eltern, Grundschule, weiterführende Schule) ihr gemeinsames Interesse, das Wohl des Kindes, in den Vordergrund stellen.“

„... die Stärken der Kinder aufgenommen werden, das Kind so gesehen wird, wie es ist und so akzeptiert wird.“

„... jedes Kind dort abgeholt wird, wo es ist.“

„... sie lernen ihre Stärken auszubauen und ihre Schwächen positiv zu stärken und somit auf der Grundlage der Erkenntnis eine optimale Schulform finden ohne unter- oder überfordert zu sein.“

„... das Kind gesehen und vorerst behutsam an die Hand genommen wird.“

„... alle an einem Strang ziehen.“

„... es auch informelle Kontakte zwischen den Grundschulen und weiterführenden Schulen gibt, man sich austauschen kann und sich schnell persönlich auf dem kurzem Weg trifft.“

„... für Lehrer und Lehrerinnen der weiterführen der Schule genügend Ressourcen zur Hospitation an der abgebenden Grundschule bereitgestellt werden und Eltern den Übergang für ihr Kind durch die richtige Schulwahl vereinfachen.“

„... sie angstfrei und freudig in die Schule kommen.“

„... sie wissen müssen, was auf sie zukommt.“

Von einer vertrauten Umgebung in eine vertraute Umgebung als gemeinsame Entscheidung und als gemeinsamer Weg mit den Eltern und dem Kind.“

„... Kommunikation offen und ehrlich läuft.“

„... sich beide Seiten sehr gut kennen.“

„... alle Beteiligten sich an einen Tisch setzen und sich offen und ehrlich gemeinsam mit dem Kind über die Stärken und Schwächen austauschen und gemeinsam mit den Eltern im Sinne des Kindes eine Entscheidung über den weiteren Bildungsweg treffen.“

„... Grundschulen und weiterführende Schulen enger zusammenarbeiten und beide Seiten aufeinander zugehen.“

„... die Schülerinnen und Schüler sich gut aufgehoben fühlen und gerne zur Schule gehen.“

„... die Schülerinnen und Schüler von einer kleinen Lehrergruppe eingeführt und betreut werden.“

„... neben der individuellen Förderung im kognitiven Bereich auch emotionale, soziale und personale Kompetenzen gefördert werden.“

„... Eltern und Lehrer gemeinsam herausfinden, welche Schule am besten geeignet ist.“

„... Lehrerinnen und Lehrer aller Systeme miteinander in Kontakt treten.“

„... man ganz viel Verständnis für die Kinder aufbringt, Kinder sprechen lässt, Ängste nimmt und sie dort abholt, wo sie stehen.“

„... Kinder Vertrauen in sich, Eltern in uns und wir in Kinder und Eltern haben.“

„... die weiterführende Schule die Kinder willkommen heißt, mit allem was dazu gehört.“

Das Portfolio-Modell

Das Portfolio, ein individuelles Produkt der Schülerinnen und Schüler

Portfolioverfahren finden Anwendung in unterschiedlichsten Bereichen des alltäglichen Lebens. Von der Künstlermappe über den Bankensektor bis hin zum Autokauf – Portfolios werden in vielen Bereichen eingesetzt. Das Portfolio ist dabei grundsätzlich eine Sammlung von Objekten – ganz gleich ob Fotografien, Präsentationen, Methoden, Texte oder andere Produkte.

Im Bildungssektor und speziell im Unterricht wird das Portfolio als Arbeits- und Lernmethode genutzt. Wissen, Daten und Fakten zu einem bestimmten Thema werden erarbeitet, zusammengetragen und dokumentiert. Hierbei liegt der Fokus neben den Lerninhalten auf den Fähigkeiten und Fertigkeiten des Urhebers und auf dessen Entwicklung.

Genau hier setzt die Portfolio-Idee für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule an.

Jedes Kind erarbeitet eigenständig sein Portfolio. Es stellt die eigenen Potenziale, Ressourcen und Interessen aus seiner Sicht dar. Dabei ist das Portfolio frei von Bewertung.

Die Kinder werden ermutigt, positiv darzustellen und zu beschreiben. Bei der Umsetzung werden sie, insbesondere im Hinblick auf die Fragestellung „Was hilft mir, in der neuen Situation zurecht zu kommen?“, unterstützt. Somit ist das Portfolio ein individuelles Produkt der Schülerinnen und Schüler.



Die Grundstruktur des Portfolios

Um das Portfolio für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule nutzbar zu machen, sind die Festlegung einer Grundstruktur und die Erarbeitung von einzelnen Bausteinen (Vorlagen) erforderlich.

Die Weichen hierfür wurden bei dem Workshop „Portfolio-Arbeit im Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule“ gestellt. Alle interessierten Wittener Schulen erarbeiteten gemeinsam mit Akteuren der örtlichen Jugendhilfe und Vertreterinnen des Kinder- und Jugendparlaments die Eckpfeiler für ein gelingendes Portfolio-Modell.

Die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler und die Berücksichtigung der Individualität des Kindes wurden dabei als grundlegende Elemente des Portfolios herausgestellt und vereinbart. Ebenso bestand Konsens bezüglich einer kindgerechten Gestaltung und Formulierung der Themen. Auch bei der Auswahl der inhaltlichen Themen gab es bei den Teilnehmenden große inhaltliche Übereinstimmung. Wünsche und Vorstellungen zur neuen Schule, die eigenen Interessen und Stärken wie auch das eigenen Lernverhalten standen hier im Fokus.

In einer schulübergreifenden Redaktionsgruppe wurde danach den erzielten Ergebnissen und der inhaltlichen Vorauswahl der Feinschliff gegeben. Die einzelnen Bausteine des Portfolios wurden in kleinen Arbeitsgruppen weiterentwickelt. Umsetzungsmöglichkeiten wurden erarbeitet. Die Ergebnisse wurden im Plenum der gesamten Redaktionsgruppe vorgestellt, noch einmal diskutiert, gegebenenfalls ergänzt und zur Umsetzung freigegeben.

Im Ergebnis hat das Wittener Portfoliomodell fünf Bausteine:

- I. Das bin ich!
- II. So kann ich am besten lernen!
- III. Das Wutmonster und der Wutstopper
- IV. Wünsche und Vorstellungen zur neuen Schule
- V. Meine Schätze



Portfolio-Arbeit macht Schule

Ein Gespräch mit Gorden Stelmaszyk vom Amt für Jugendhilfe und Schule der Stadt Witten.

(Quelle: Fachmagazin 2014 zum Landesmodellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“)

Herr Stelmaszyk, warum wollen Sie die Portfolio-Arbeit in Witten einführen? Welchen Problemen beugt sie vor?

Übergänge von einer Institution in eine andere sind einschneidende Ereignisse in der Entwicklung eines Kindes. Das „Vertraute“ wird durch „Neues“ ersetzt, andere Gebäude, andere Bezugspersonen, andere Spielgefährten und Klassenkameraden, andere Freunde. Jeder Mensch wird durch so umfassende Veränderungen verunsichert. Für Kinder gilt dies in besonderem Maße. Die Beschäftigung mit dem Übergang unterstützt das Kind darin, der neuen Situation sicher und gelassen entgegen zu sehen. Das Portfolio wird in der Grundschule im vierten Schuljahr erstellt. Die Schülerin oder der Schüler erarbeiten weitgehend individuell gestaltete Ergebnisse zu ihrer Persönlichkeit, den Stärken und sozialen Kompetenzen oder den bereits erlernten Arbeitsmethoden.

Hierdurch werden die Selbstreflexion und das Selbstwertgefühl, aber auch die gedankliche Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden Übergang gefördert. Die Schülerin oder der Schüler hat am Ende der vierten Klasse etwas „Greifbares“, was mit Stolz in der neuen Schule vorgestellt werden kann. Für Lehrerinnen und Lehrer ist dieses Portfolio die Chance, neben reinen Noten viel über die Persönlichkeit des Schülers zu erfahren. Lehrkräfte der weiterführenden Schulen können diese Informationen nutzen, um bei jedem Kind an Erlerntes und Vertrautes anzuknüpfen. Damit werden die Voraussetzungen für einen gelingenden Start an der weiterführenden Schule optimiert.

Warum passt die Portfolio-Arbeit, die Sie in Witten flächendeckend einsetzen wollen, gerade zu den Leitideen von „Kein Kind zurücklassen!“?

Das Wittener Modell „Portfolio-Arbeit im Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule“ setzt genau hier an. Die Herausforderungen des Überganges werden durch die Portfolio-Arbeit aus

der Perspektive des Kindes betrachtet und organisiert. Aktuell arbeiten wir mit nahezu allen Wittener Grund- und weiterführenden Schulen an einem gemeinsamen alltagstauglichen Portfoliomodell. Wir orientieren uns dabei an bewährten Verfahren und Programmen an Wittener Schulen. Im Schuljahr 2014/2015 starten wir dann mit der Erprobungsphase an ausgewählten Schulen. Dies dient der Erfahrungssammlung im alltagspraktischen Umgang mit dem Portfolio. Im Idealfall kann das Modell zukünftig an allen Wittener Schulen eingesetzt werden und damit Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Wittener Kinder im Übergang verbessern. Dass die Diskussion zwischen Grundschulen, weiterführenden Schulen und Fachkräften aus der Jugendhilfe schon im Vorfeld der Erprobungsphase sehr engagiert und zielorientiert ist, stimmt mich optimistisch, dass das Portfolio bald ein wichtiges Glied der Präventionskette wird.

Wie ist die Hilfe am Übergang in die Gesamtstrategie von „Kein Kind zurücklassen!“ in Witten eingebettet?

Prävention in Witten orientiert sich an dem Lebensphasenansatz. Eine Familie mit einem Neugeborenen muss sich anderen Fragen und Herausforderungen stellen als die Eltern eines Kindergartenkindes, ein Jugendlicher in der Pubertät oder ein junger Mensch im Übergang in den Beruf. Die Frühen Hilfen in Witten haben in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Entwicklungen auf den Weg gebracht. Beispielfhaft seien hier die Begrüßungsbesuche durch KiWi-Familienhebammen bei Familien mit Neugeborenen, die Gruppenangebote für Eltern mit Kindern, die Familienkurse für die Elternbildung, die Familienzentren für unterstützende Beratungsansätze in den Kitas und die Schulsozialarbeit an Grundschulen und an weiterführenden Schulen erwähnt.

Daneben gibt es eine Vielzahl an unterstützenden Programmen, die bei der Frühförderung in Kitas oder dem Übergang in den Beruf ansetzen. Die Frühen Hilfen und „Kein Kind zurücklassen!“ sind in Witten eng verzahnt. Die Angebote der Frühen Hilfen in Witten konzentrieren sich auf einzelne Altersgruppen, während „Kein Kind zurücklassen!“ die Übergänge in den Fokus stellt, um Präventions-

ketten zu schließen. Hierbei war der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule in der Wittener Präventionslandschaft bislang unzureichend bedacht. Das haben die Zielfindungsworkshops im „Kein Kind zurücklassen!“-Programm von Vertretern aus Schule und Jugendhilfe ergeben. Deshalb versuchen wir diese Lücke mit der Portfolio-Arbeit zu schließen.

Von welcher Wirkung der Portfolio-Arbeit gehen Sie aus?

Mit dem Portfoliomodell möchten wir Kinder begleiten, damit in ihrer Entwicklung keine Brüche auftreten. Inwieweit sich dies umsetzen lässt, werden wir nach dem Übergang wahrnehmen können. Die Erfahrungen werden im Rahmen eines örtlichen Wirksamkeitsdialoges von Fachkräften aus Jugendhilfe und Schule ausgewertet.

Als ersten großen Erfolg sieht Witten den engagierten Dialog zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen zum Übergang. Das gesamte Portfolioverfahren wird filmisch dokumentiert und soll dann allen Kommunen als Gute-Praxis-Beispiel zur Verfügung gestellt werden.



Gemeinsam Kinder stark machen!

Prävention in Witten

Der Präventionsgedanke ist in Wittener Schulen und den Einrichtungen und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit fest verankert. Schon früh erkannten die Akteure, dass in der übergreifenden, vernetzten Kooperation ein noch viel größeres Potenzial steckt, um Kindern ein gutes Umfeld für ihre Entwicklung zu bieten. Das erste Beispiel, bei dem die vernetzte Kooperation in eine feste Struktur überführt wurde, war der Pädagogische Dreiklang.

Mit dem Ausbau der Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen und der Einführung der Schulsozialarbeit an Grundschulen wurden weitere Bindeglieder in die Präventionskette eingefügt.

Der ursprüngliche Gedanke, dass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in enger Kooperation mit ihren Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern an den jeweiligen Schulstandorten individuelle Beratung, aber auch Gruppenaktivitäten anbieten, ist längst zu einer schul-, schulform-, einrichtungs- und angebotsübergreifenden Kooperation gewachsen.

Mit dem Ansatz von „Kein Kind zurücklassen!“ und dem Wittener Portfolio-Modell eröffnet sich nun die Chance, auch den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule in eine feste Struktur zu überführen.

Alle Akteure der Wittener Präventionskette werden damit vor neue Herausforderungen gestellt. Wie sehr eine verlässliche Struktur in diesem Feld gewünscht wird, zeigt sich in dem überaus großen Interesse und Engagement der beteiligten Kooperationspartner. Ziel ist es, Transparenz zu schaffen, den Austausch und die Beratung zu fördern und die Stärken des Kindes sichtbar zu machen. Das Kind, seine individuellen Fähig- und Fertigkeiten sind dabei Ausgangspunkt und Motor für das gemeinsame Handeln.

Der pädagogische Dreiklang

Kooperationspartner im pädagogischen Dreiklang sind die jeweilige Grundschule, die OGS an dieser Grundschule mit ihrem Träger und der an diesem Standort angesiedelte Kindertreff (Offene Kinderarbeit) mit seinem Träger. Diese Konstellation wurde in den Jahren 2009 bis heute an elf Grundschulstandorten in Witten realisiert.

Grundgedanke ist, dass Kinder von Unterrichtsbeginn bis 18.00 Uhr durchgehend an einem Ort bleiben können. Hierbei ist von Unterrichtsbeginn bis Unterrichtsende die Schule zuständig. Im Mittagsbereich übernimmt nach Unterrichtsende die OGS die verbindliche Betreuung bis 16.00 Uhr. Reicht dies für einzelne Familien nicht aus oder möchten die Kinder zur Freizeitgestaltung länger bleiben oder andere Angebote nutzen, können sie ab 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr an den Angeboten der Offenen Kinderarbeit (Kindertreff) teilnehmen. Da alle Angebote „unter einem Dach im Haus des Lebens und Lernens“ stattfinden, müssen die Kinder tagsüber nicht den Standort wechseln und bleiben in der vertrauten Umgebung.

Gemeinsames Ziel ist, jedem Kind, unabhängig von seiner Herkunft, möglichst große Chancen auf ein gesundes Aufwachsen, eine erfolgreiche Bildung und die Förderung seiner persönlichen Fähigkeiten zu geben. Eltern profitieren durch das verzahnte Angebot bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



Herausforderungen dieses Modells lagen zunächst in der vorhandenen Infrastruktur. Nicht jedes Schulgebäude bietet die Möglichkeit, Räumlichkeiten für die OGS und den Kindertreff zur Verfügung zu stellen. Eine bleibende prozessuale Herausforderung ist die Kooperation drei so unterschiedlicher Kooperationspartner auf Augenhöhe. Dieser Prozess wird begleitet durch runde Tische an den jeweiligen Standorten.

Weiterführende und vertiefende Informationen, auch aus Sicht der Kinder finden Sie in der Dokumentation „Ein pädagogischer Dreiklang“ auf www.witten.de.

Die Schule

Die Schule gehört zum Leben wie die Butter aufs Brot. Mit Erreichen der Schulfähigkeit macht jedes Kind den großen Schritt in ein neues Gebäude mit gleichaltrigen Kindern in einer gemeinsamen Klasse. Die Grundschule ist der Ort, an dem die grundlegenden Fertigkeiten und Werte für das zukünftige Leben vermittelt werden. Kompetent, engagiert und liebevoll vermitteln die Pädagoginnen und Pädagogen, wie die Buchstaben und Zahlen zunächst als Bild erfasst, dann mit einer symbolischen Bedeutung versehen und schließlich noch tastend erlesen werden. Schule ist ein System mit langjähriger Erfahrung, klaren Strukturen und inhaltlichen Qualitätsansprüchen. Unzählige Fachleute machen sich Gedanken darüber, welche Unterrichtsmethoden förderlich sind, welche Inhalte zu den jeweiligen Entwicklungsstufen der Kinder passen und wie gewährleistet werden kann, dass Kinder gefordert und gefördert, aber nicht überfordert oder gar unterfordert werden. Erkenntnisse werden u. a. in Richtlinien und Gesetzestexte geschrieben und die Umsetzung der Erkenntnisse im Alltag wird in allen Schulen praktiziert.

Die offenen Ganztagschulen (OGS)

Die Großfamilie gehört der Vergangenheit an. Immer mehr Eltern sind alleinerziehend und der Anteil der berufstätigen Mütter wächst. Das Land Nordrhein-Westfalen hat zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf diese veränderte Situation im Jahr 2003 mit der Einführung der Offenen Ganztagschulen (OGS) reagiert. Eltern können ihre Kinder dort anmelden und haben so nach dem Unterricht eine verlässliche Betreuung ihrer Kinder bis

16.00 Uhr, einschließlich Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und AG-Angeboten. Die Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe organisieren den Betrieb der OGS. Erzieherinnen und Erzieher sowie pädagogische Ergänzungskräfte gestalten und strukturieren den Alltag für die teilnehmenden Kinder auf Basis der pädagogischen Konzeption. Die Ausrichtung der pädagogischen Konzeption orientiert sich an dem Schulprogramm der jeweiligen Schule. Die Zusammenarbeit der Systeme Schule und OGS unter einem Dach verfolgt das Ziel, für die Kinder gute Rahmenbedingungen durch einen strukturierten, reibungslosen und harmonischen Tagesablauf zu ermöglichen sowie den Eltern die Sicherheit der verlässlichen Betreuung ihrer Kinder zu geben.

Der Kindertreff

Offene Kindertreffs bestehen in Witten seit den 60er-Jahren und haben somit eine lange Tradition. Aus der politischen Beratung der künftigen fachlichen Schwerpunktsetzung im Aufgabenfeld der Offenen Kindertreffs entstand der Projektauftrag „Verzahnung der Angebote der Offenen Kindertreffs mit den Angeboten der Offenen Ganztagschule“. Der Zugang zu den Freizeitangeboten in den Kindertreffs wird den Kindern bewusst leicht gemacht. Die Angebote sind vielfältig und offen für alle Kinder im Stadtteil (eine Anmeldung ist i. d. R. nicht erforderlich). Vom Freispiel über konkrete Projekte bis hin zu Außenaktivitäten, Ausflügen und Workshops ist alles vertreten. Die Kindertreffs haben wochentags von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet. Alle Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren sind willkommen. Im Fokus stehen die „informellen Bildungsangebote“, wie die Stärkung von Teamgeist durch gemeinsame Problemlösungsstrategien, die Besonderheiten der geschlechterspezifischen Entwicklung sowie die Befähigung zu eigenverantwortlichem Handeln, zu gesellschaftlicher Mitwirkung, zu demokratischer Teilhabe, zur Auseinandersetzung mit friedlichen Mitteln und zu Toleranz gegenüber verschiedenen Weltanschauungen, Kulturen und Lebensformen. Die Vernetzung der Kindertreffs mit Grundschulen und OGS vergrößert die Bandbreite an Angeboten, sowohl in zeitlicher Hinsicht (z. B. über 16.00 Uhr hinaus bis 18.00 Uhr) als auch in Bezug auf bessere Fördermöglichkeiten.

Schulsozialarbeit

Frühe Hilfen in Witten haben das Ziel, Entwicklungsmöglichkeiten von Familien und Kindern frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Durch den Lebensphasenansatz können für die Anforderungen und Bedürfnisse, die sich in den spezifischen Alters- und Lebensphasen stellen, zielgerichtete Handlungsprogramme mit passgenauen Unterstützungsformen angeboten werden.

Die im Jahr 2011 in Witten eingeführte Schulsozialarbeit an Grundschulen ist mit dieser Intention für die Kinder im Grundschulalter und deren Eltern ein wichtiger und wesentlicher Baustein (Frühe Hilfen III). Sie ist ein wichtiges Bindeglied in der Präventionskette und ergänzt darüber hinaus die bereits länger bestehende Schulsozialarbeit an den weiterführenden Schulen in Witten (Frühe Hilfen IV).



Grundschulsozialarbeit richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern/Sorgeberechtigte sowie Lehrerinnen und Lehrer. Sie unterstützt und stärkt Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und deren Eltern/Sorgeberechtigten im schulischen System und darüber hinaus.

Gut vernetzt!

Grundschulsozialarbeiterinnen arbeiten in enger Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Offenen Ganztagschulen und der Kindertreffs, den Sportvereinen, den Kindertageseinrichtungen und Familienzentren, den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie stadtsspezifischen Akteuren. Damit fördern sie die Weiterentwicklung der Vernetzung zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Diensten im Handlungsfeld Jugendhilfe und Schule. Die bereits etablierten Strukturen des pädagogischen Dreiklangs erfahren durch Grundschulsozialarbeiterinnen eine Öffnung und Erweiterung im Netz der Kooperationspartner.

Bei den Übergängen stärken Grundschulsozialarbeiterinnen sowohl den Übergang zwischen der Kindertageseinrichtung und der Grundschule als auch den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule.

Ein weiterer wichtiger Baustein der Tätigkeit ist die Vernetzung und Netzwerkarbeit im Sozialraum. Um eine ganzheitliche Förderung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern sowie deren Familien anbieten zu können, ist eine breit gefächerte Netzwerkarbeit erforderlich. Im Verlauf des Projektes konnten eine Vielzahl an unterschiedlichen Kontakten zu Einrichtungen aufgebaut werden. Zum aktuellen Zeitpunkt kann die Grundschulsozialarbeit auf zahlreiche Ansprechpartner, Einrichtungen und deren Angebote im Raum Witten zurückgreifen und bedarfsorientiert vermitteln. Gleichzeitig verweisen Kooperationspartner auf das Angebot der Grundschulsozialarbeit und der Frühen Hilfen. Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern erfolgt immer bedarfsorientiert, um Schülerinnen und Schülern sowie deren Familien eine gezielte Hilfestellung bieten zu können.

Zu den wesentlichen Kooperationspartnern und Kontakten gehören:

- Amt für Jugendhilfe und Schule
- Eingangsmanagement
- Bezirksdienst
- Koordinationsstellen Jugendförderung
- Schulleitungen und Lehrerkollegien
- Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen
- Kindertreffs
- Offene Ganztagschulen
- Erziehungsberatungsstellen
- Schulberatungsstelle
- Pro Familia
- Familienzentren
- Kindertageseinrichtungen
- Sportvereine
- Viadukt e. V.
- Ruhrtal Engel e. V.
- QuaBeD gGmbH

Konzeptionelle Ausrichtung

Konzeptionell ist die Schulsozialarbeit eingebettet in das Gesamtsystem der Frühen Hilfen. Dabei unterscheidet sich die Tätigkeit an den Grundschulen von der an den weiterführenden Schulen.

Der Schwerpunkt liegt im Primarbereich auf einer am Bedarf des Standortes orientierten, individuellen und gruppendynamischen Förderung. Gruppenpädagogische Angebote können und sollen daher von Grundschule zu Grundschule variieren. Die Grundschulsozialarbeit ist, wie bereits erwähnt, ein präventives Angebot, zu dem eben auch die Projektarbeit mit Gruppen oder im Klassenverband zählt. Die Schulsozialarbeit an den weiterführenden Schulen knüpft mit ihrer Tätigkeit inhaltlich an die Grundschulsozialarbeit an.

Feste Bestandteile der Grundschulsozialarbeit sind an allen beteiligten Schulen das Marburger Konzentrationstraining und der Erlebnispädagogische Tag. Das Marburger Konzentrationstraining fördert die Arbeitsorganisation, Aufmerksamkeit und Wahrnehmung bei Kindern.

Der Erlebnispädagogische Tag im Imberg für die Jahrgangsstufen 4 bringt den Kindern Grenzerfahrungen ebenso wie Teamgeist und soziale Kompetenzen. Er unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei der Vorbereitung auf den Übergang zur weiterführenden Schule.

Die Einzelfallberatung ist auch in der Grundschulsozialarbeit ein bedeutsamer und zunehmend stark frequentierter Bestandteil. Seit dem Sommer 2012 sind die Grundschulsozialarbeiterinnen an 10 Grundschulen jeweils 2 Tage in der Woche an den Schulen – in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Sie sind direkte Ansprechpartnerinnen für die Sorgen und Nöte der Kinder, aber auch unterstützende Gesprächspartnerinnen für Eltern/Sorgeberechtigte sowie Lehrerinnen und Lehrer.



Teil II

„Meine **Schatzkiste**“ in der Praxis

Meine Schatzkiste

Kinder sehen einen Karton und denken sofort:

„Das ist eine Schatzkiste!“

Dieser natürlichen Intention der Kinder folgend ist die Portfolio-Schatzkiste ein individuelles Produkt jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers.

Gefüllt wird sie mit den „eigenen Schätzen“, bestehend aus den ausgefüllten und gestalteten Vorlagen. Hinzu kommen frei von den Kindern ausgewählte Werke und Produkte, auf die sie stolz sind.

Die Schatzkiste beinhaltet ausschließlich positive und stärkende Elemente. Sie ist nicht leistungsbezogen oder bewertend.

Im Fachdialog mit den Schulen hatte sich im Vorfeld herauskristallisiert, dass die Form der Gestaltung und die Präsentation des Portfolios für die Wertschätzung dieser Leistung, aber auch für den praktischen Nutzen von großer Bedeutung sind. Eine Sammlung von Arbeitsblättern, ob lose oder zusammengeheftet, wurde als ungeeignet bewertet.

Das Portfolio ist ein individuell gestaltetes Werk, ein Schatz des Kindes, sowohl von außen als auch von innen. Daher wurde die Form einer „Schatzkiste“ gewählt.

Der Dank geht an dieser Stelle an die Ideengeber und Ideengeberinnen, die mit ihrem Vorschlag viel Empathie bewiesen haben. In einem Testlauf im Kindertreff KiWitZ hat sich diese Wahl als praxistauglich erwiesen.

Die Rohlinge der Schatzkisten werden allen Schulen, die sich an der Pilotphase beteiligen, für das Schuljahr 2014/15 zur Verfügung gestellt.



Baustein I – Das bin ich!

Schülerinnen und Schüler haben hier die Möglichkeit, sich selbst und ihre Vorlieben kurz vor- und darzustellen.

Der Baustein beinhaltet vorgegebene „Abfrageelemente“ und Freiflächen zur individuellen Gestaltung. Die Abfrageelemente sind dabei in Anlehnung an ein Freundschaftsbuch ausgewählt und in Form eines Lapbooks gestalterisch umgesetzt.

Das bin ich!

Mein Name:

Spitzname:

Mein Geburtstag:

Sternzeichen:

Größe:

Haarfarbe:

Augenfarbe:

Meine Lieblingsbeschäftigung:

Mein Lieblingsessen:

Mein Lieblingstier:

Mein Lieblingsbuch:

Meine Lieblingssendung:

Mein Lieblingssong:

Mein Lieblingsstar:

und noch etwas mehr über mich:

1. Ausfüllen

Die vorgegebenen Abfrageelemente im Inneren des Lapbooks von den Schülerinnen und Schülern ausfüllen lassen.

2. Ausschneiden

Das Lapbook an den gestrichelten Linien zurechtschneiden: Die dabei ausgeschnittenen Figuren (unten rechts und links) können später weiterverwendet werden.

3. Gestalten

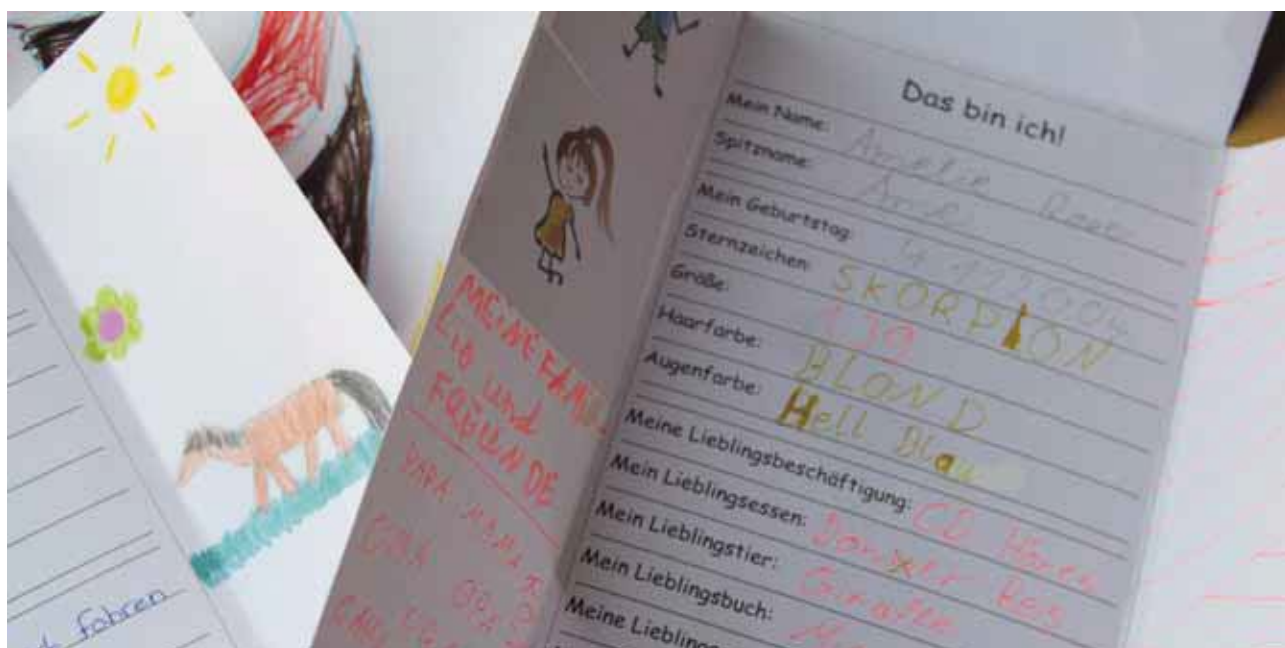
Die zurechtgeschnittenen Flügel bieten genügend Platz für die individuelle Gestaltung mit dem Motto „Das bin ich!“. Malen, aufkleben, ankleben, weiter ausschneiden, der Kreativität ist keine Grenze gesetzt. Da das Lapbook im nächsten Arbeitsschritt zusammengeklappt wird, können und sollen sowohl die Vorder-, als auch die Rückseiten individuell gestaltet werden.

4. Falten

Um das Lapbook fertigzustellen werden in einem letzten Schritt die Flügel nach innen geklappt. Dann kommt der erste Schatz in die Schatzkiste.



Beispiele für den Steckbrief „Das bin Ich“



Beispiele für den Steckbrief „Das bin Ich“



Baustein II – So lerne ich am besten!

Der zweite Baustein in der Schatzkiste befasst sich mit dem Aspekt des Lernens.

In der Grundschule kommen vielfältige Methoden des Lernens zum Einsatz. In den Fachdiskussionen mit den Schulen hat sich gezeigt, dass diese jedoch kaum oder nur unzureichend mit in die weiterführende Schule getragen werden. Der Wunsch nach Transparenz und der Möglichkeit, an bereits bewährte Methoden anknüpfen zu können, ist in diesem Baustein ebenso vorherrschend wie die Auseinandersetzung mit dem individuellen, positiven Lernverhalten der Kinder selbst.

Die Erarbeitung dieses Bausteines bietet den Schülerinnen und Schülern in insgesamt drei Teilen die Gelegenheit, dass eigene Lernverhalten besser kennen zu lernen, zu reflektieren und mit in die weiterführende Schule zu tragen.

Methodisch ist dieser Baustein so aufgebaut, dass es zu jedem Teilbereich (Lernformen, Methoden, Medien) zwei aufeinander bezogene Arbeitsblätter gibt: einen Ausschneidebogen mit Piktogrammen und einen Arbeitsbogen, in den die ausgeschnittenen Piktogramme eingeklebt und in den persönlichen Kontext des Kindes gesetzt werden.

Um der Vielfalt der Methoden in den Grundschulen und der von Schule zu Schule möglicherweise variierenden Schwerpunktsetzung Rechnung zu tragen, sind für jeden Teilbereich vier gängige Lernformen, Methoden bzw. Medien mit entsprechenden Piktogrammen aufgeführt. Darüber hinaus bietet ein freies Feld die Möglichkeit, schüler- und schulspezifische Verfahren aufzunehmen. Gestalten können diese zusätzlichen Piktogramme natürlich die Kinder.

Teil 1 – So lerne ich am besten!

Teil 2 – Mit diesen Medien lerne ich am besten!

Teil 3 – Mit dieser Methode lerne ich am besten!



Baustein II

1. Auswahl

Die Schülerinnen und Schüler wählen aus dem Ausschneidebogen ein bis drei Piktogramme aus, die am besten ihr positives Lernverhalten beschreiben. Die vorgegebenen Piktogramme sind dabei in den meisten Fällen so gezeichnet und betitelt, dass eine schul- und schülerspezifische Interpretation möglich ist.

Das Piktogramm Internet/Computer aus dem Teilbereich 2 – Medien – kann sich sowohl auf das Lernen am Computer, das Surfen auf speziellen Internetseiten, die Internetrecherche, aber auch auf die Nutzung von Lernprogrammen beziehen.

Sollte keines der Piktogramme passen, so kann die Vorauswahl beliebig ergänzt werden, indem der leere Kreis individuell von den Schülerinnen und Schülern gestaltet wird.



Internet/Computer

2. Aufkleben

Die favorisierten Piktogramme werden ausgeschnitten und auf das zweite Arbeitsblatt in die vorgezeichneten Kreise eingeklebt.

3. Lernsituation beschreiben

Neben den vorgezeichneten Kreisen finden die Schülerinnen und Schüler freie Textfelder. Hier können und sollen sie kurz etwas zu dem ausgewählten Piktogramm schreiben. Was habe ich ausgewählt? Was gefällt mir besonders gut an dieser Sozialform? Wann hat mir diese Methode geholfen? Wie setze ich diese Medien ein? In welchem Unterrichtsfach habe ich die Methode angewandt?

4. Bunt gestalten

Wie bei allen Bausteinen ist auch hier eine bunte, individuelle Gestaltung des Arbeitsblattes möglich!

Teil 1 – So lerne ich am besten!

Der erste Teilbereich befasst sich mit den Sozialformen innerhalb des Lernprozesses . Wie lerne ich am besten? In Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, nach dem Helferprinzip oder doch ganz anders?





So lerne ich am besten!



Partnerarbeit



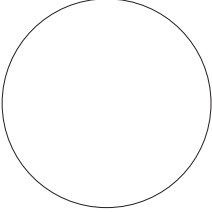
Einzelarbeit



Gruppenarbeit



Helferprinzip



Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

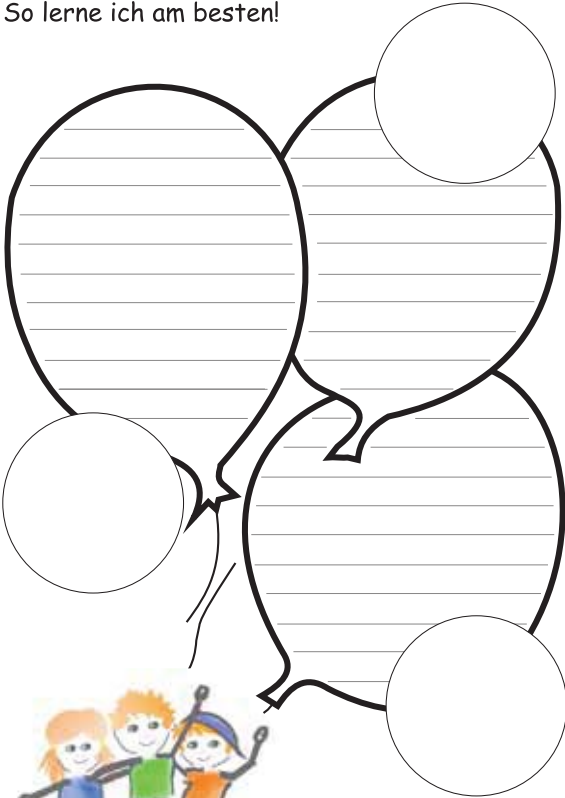


BertelsmannStiftung

Mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

 EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

So lerne ich am besten!





Teil 2 – Mit diesen Medien lerne ich am besten!

Mit welchen Medien lerne ich am besten? Texte schreiben oder Plakate gestalten? Anfertigen einer Mappe, eines Portfolios oder durch die Nutzung des Computers oder des Internets? Oder doch ganz anders?





Mit diesen Medien lerne ich am besten!



Texte schreiben



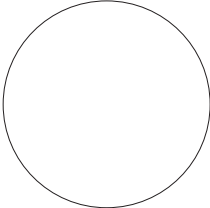
Plakate



Internet/ Computer



Portfolio/ Mappe



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



BertelsmannStiftung

Mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW
und des Europäischen Sozialfonds.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Mit diesen Medien lerne ich am besten!









Teil 3 – Mit dieser Methode lerne ich am besten!

Mit welcher Methode lerne ich am besten? Mithilfe eines Arbeitsplans, einer Mindmap, dem Expertenpuzzle, einem Referat oder doch ganz anders?

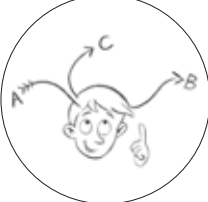


Stadt Witten 

Mit dieser Methode lerne ich am besten!



Arbeitsplan



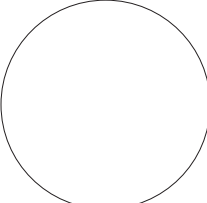
Mindmap



Expertenpuzzle



Referat



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



BertelsmannStiftung

Mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW
und des Europäischen Sozialfonds.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Mit dieser Methode lerne ich am besten!



Baustein III – Das Wutmonster & der Wutstopper

Jeder verspürt von Zeit zu Zeit Ärger und auch Wut. Die Auslöser dafür sind verschieden.

Das Wutmonster und der Wutstopper sind aus der Idee heraus entstanden, die (individuellen) Auslöser für Wut und Ärger gemeinsam mit den Kindern zu erforschen und Möglichkeiten im Umgang mit diesen Gefühlen zu erarbeiten. Dabei gilt es einen möglichst einfachen aber effektiven Weg zu finden, sich diesem Thema gemeinsam kreativ zu nähern.

Viele Kinder haben bereits konstruktive Wege mit Wut oder Ärger umzugehen, können sie aber nicht immer in der notwendigen Situation abrufen. Hier setzen die Wutmonster und der Wutstopper an. Sie fördern zum einen die Sensibilität im Umgang mit den eigenen Gefühlen sowie denen der Mitschülerinnen und Mitschüler als auch den positiven Umgang mit der eigenen Wut und der Wut der anderen Kinder.

Dieser Baustein lässt sich in bereits bestehende, präventiv ausgerichtete Angebote und Programme in und an der Schule integrieren.

Das Wutmonster

1. Auswahl

Die Schülerinnen und Schüler wählen aus den vier Wutmonster-Vorlagen aus, welche ihnen am besten gefällt oder sie gestalten ein ganz individuelles Wutmonster selbst.

2. Sammeln

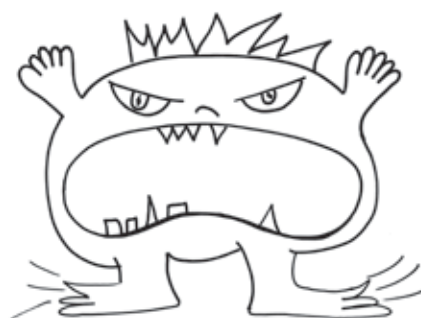
„Was macht mich eigentlich wütend?“ Die Kinder nähern sich spielerisch dem Thema und den eigenen Gefühlen. Alles, was einen wütend macht, die Wut-auslösenden Momente und Erlebnisse, kommen in das Maul des Monsters – egal ob geschrieben oder gemalt.

3. Bunt gestalten

Das jeweilige Wutmonster wird individuell und bunt gestaltet!

4. Reflektion

Im Anschluss an die Gestaltung der Wutmonster werden die Wut-auslösenden Momente noch einmal reflektiert und im nächsten Arbeitsschritt, dem Wutstopper, noch einmal eingebracht.



Der Wutstopper

1. Sammeln

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten gemeinsam unter Anleitung Wege, die ihnen dabei helfen, ihre Wut abzubauen bzw. zu stoppen.

Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass es einigen Kindern sehr leicht fällt, konstruktive Wege im Umgang mit der Wut zu benennen und anderen eher schwer. Einige kennen, z. B. aus dem Sozialtraining, schon Möglichkeiten, andere setzten sich mit diesem Thema zum ersten Mal bewusst auseinander. Als hilfreich hat sich hier der direkte Bezug zu den Wutmonstern als auch eine ganz konkrete Anleitung erwiesen.

2. Bunt gestalten

Das jeweilige Stoppschild wird nun von jedem ganz individuell bunt gestaltet und mit den individuellen Wutstoppnern gefüllt. Das kann in Form von Bildern sein oder aber einfach in Worten.

3. Reflektion

Im Anschluss an die Gestaltung des Wutstoppers werden die Wut-mildernden bzw. -stoppenden Wege gemeinsam besprochen. Im Idealfall wird der Wutstopper griffbereit platziert, dass er bei Bedarf jederzeit herausgeholt werden kann.



A hand-drawn cartoon monster with a yellow crown, blue eyes, and a wide mouth. The mouth contains the text: "aus Lachen", "Argern", "Kabot", "Lügner", "hasen", and "ma". The monster has green arms and legs, and a red tail. It is standing on a brown base.



Beispiele für Wutstopper

In einer ersten Erprobung mit Kindern im Kinder-treff „Haus der Jugend“ ist im Anschluss an die Gestaltung des Wutstoppers eine Diskussion unter den Schülerinnen und Schüler hinsichtlich bereits bekannter Methoden entstanden, welche sie bis dato nicht unbedingt in Zusammenhang mit Wut gebracht hatten. So stellte sich heraus, dass z. B. das „Bis-10-Atmen“ die KLARO-Methode ist, die einige der Schülerinnen und Schüler bereits in einem anderen Kontext erlernt haben. So tauschten sie sich nicht nur darüber aus, welches für sie Wut-mildernde Hilfen sind, sondern auch darüber was sie bereits für Methoden kennen, die ihnen darüber hinaus ebenfalls helfen könnten ihre Wut abzubauen.



Andere Wutstoppper erschließen sich vielleicht nicht auf den ersten Blick, sondern erst im Dialog.

Dieser Wutstopper zeigt drei Wege, die Wut zu stoppen:

- über das reden, was einen ärgerlich macht
- Musik hören
- mit schönen Dingen z. B. Eis essen, draußen spielen, ablenken



Baustein IV – Vorstellungen und Wünsche zur neuen Schule

Der Wechsel in eine neue Schule bedeutet für Kinder, sich in neue soziale Gruppen zu integrieren, sich einen neuen Ort zu eigen zu machen, sowie neue Beziehungen zu Lehrerinnen und Lehrern aufzubauen. Der Baustein IV gibt ihnen Gelegenheit, die Bilder und Vorstellungen zu visualisieren, welche mit den ersten Erfahrungen im Kontakt mit der neuen Schule entstanden sind. Der Weg, dies über positiv besetzte Vorstellungen und Wünsche zu tun, ermöglicht der aufnehmenden Schule, konkrete Anknüpfungspunkte für die Gestaltung des Klassenlebens zu finden.

Die Bearbeitung dieses Themas sollte daher möglichst spät, also nahe am Übergang, bearbeitet werden.

Als Impuls für die Äußerungen von Vorstellungen und Wünschen stehen folgende Sätze zur Vervollständigung zur Verfügung:

- Von meinen neuen Lehrerinnen und Lehrern wünsche ich mir...
- Von meinen neuen Mitschülerinnen und Mitschülern wünsche ich mir...
- An meiner neuen Schule möchte ich mich kümmern um...
- Ich kann mir vorstellen, dass ich in meiner neuen Schule...

Grafisch ist dieser Baustein als Sprechblase aufgebaut. So bieten die einzelnen Arbeitsblätter genügend Raum, Bilder, Gedanken, Vorstellungen und Wünsche zu den einzelnen Bereichen aufzuführen und/oder graphisch darzustellen.

Bei der Umsetzung kann jedes Kind den Satzanfang wählen, der die meisten Assoziationen weckt. Es steht den Kindern frei, auch mehrere oder alle Satzanfänge zu wählen.

Von meinen neuen Lehrerinnen und Lehrern wünsche ich mir...



Von meinen neuen Mitschülerinnen und Mitschülern wünsche ich mir...



Ich kann mir vorstellen, dass ich in meiner neuen Klasse...

An meiner neuen Schule möchte ich mich gerne kümmern um...



Beispiele für Vorstellungen und Wünsche



Baustein V – Meine Schätze

Der fünfte Baustein der Portfolio-Schatzkiste bietet den Kindern Raum zur freien Entfaltung.

Dieser Baustein steht für die „eigenen Schätze“ der Schülerinnen und Schüler. Bilder, die sie besonders gelungen finden oder für die sie Lob und Anerkennung erhalten haben, Texte, die in der Ausdrucksweise gelungen, spannend oder kreativ sind, Projekte, die sie besonders begeistert haben und/oder andere Produkte, auf die sie stolz sind.

Außerdem hat in diesem Baustein jede Schule die Möglichkeit, die Portfolio-Schatzkiste mit schulspezifischen und ergänzenden Inhalten/Bausteinen auszustatten.

Wichtig ist, dass hier die Charakteristika des Portfolios Berücksichtigung finden und es sich demnach ausschließlich um positive und stärkende Elemente handelt.



Die Schatzkiste auf ihrem Weg von der Grundschule in die weiter- führende Schule

Die Übergabe der Schatzkiste von der Grundschule in die weiterführende Schule wird durch die Schülerinnen und Schüler selbst gewährleistet. Das heißt, dass sie beim Wechsel in die weiterführende Schule ihren ganz eigenen Schatz „im Gepäck haben“. Voraussetzung ist natürlich, dass die Schülerin oder der Schüler dies auch möchten.

Wie bereits in den vorangegangenen Gesprächen und Arbeitskreisen thematisiert, soll die Schatzkiste dann durch die weiterführenden Schulen aufgenommen, individuell wertgeschätzt und in den Schulalltag integriert werden.

Dies kann in Form der Einbindung in den Unterricht, in bereits bestehende Angebote und Projekte oder auch in Form persönlicher Gespräche erfolgen, z. B. in der Kennenlern-Woche oder im Rahmen des Sozialtrainings an der neuen Schule.

Welche Form hier gewählt wird, steht der jeweiligen weiterführenden Schule grundsätzlich frei. Ein Erfolg wäre, wenn sich eine praktische Handhabung entwickelt, die bestehende Gegebenheiten berücksichtigt und das entwickelte und erprobte Portfolio im Interesse des jeweiligen Kindes für den weiteren Bildungsweg nutzt.

Um diesen Prozess zu stärken und möglichst im Sinne des Kindes auszugestalten, wird gegen Ende des Schuljahres 2014/15 ein Reflektionstermin mit den Grundschulen und den weiterführenden Schulen stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt sind die Schatzkisten dann schon gut gefüllt und erlauben erste Rückschlüsse.

Ziel ist, dass die weiterführenden Schulen von den Erfahrungen der Grundschulen in der Erstellungsphase profitieren können und die Schatzkisten in diesem Sinne nutzen.





Kein Kind zurücklassen

Gestaltung des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule mit Hilfe des Portfolioverfahrens

– Teilnahme an der Pilotphase 2014/2015

Die Stadt Witten ist eine von 18 Modellkommunen, die am Vorhaben „Kein Kind zurücklassen!“ der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Bertelsmann Stiftung teilnehmen. „Kein Kind zurücklassen“ folgt dem Grundsatz der individuellen Förderung von Kindern und ihren Familien durch die Stärkung personaler und sozialer Ressourcen. Witten hat sich zum Ziel gesetzt, Chancengerechtigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten jedes Kindes zu verbessern sowie Herausforderungen und Präventionsansätze aus der Perspektive des Kindes zu betrachten und zu organisieren. Die Geburt des Kindes, die ersten Schritte in der Kita, der erste Schultag in der Grundschule, später der Übergang in die weiterführende Schule und der Eintritt in das Berufsleben – dies alles sind prägende Erlebnisse. Insbesondere der Schulwechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule ist ein wichtiger und wesentlicher Schritt im Leben der Kinder und ihren Familien. Gemeinsam formuliertes Ziel von Fachkräften aus Jugendhilfe und Schule in Witten ist es, Kinder in diesem Übergang mit Hilfe eines kindzentrierten Portfolioverfahrens zu stärken. Aus Sicht der Jugendhilfe bietet dieses Verfahren, neben einer Vielzahl bereits funktionierender und etablierter schulischer Aktivitäten, ein zusätzliches Instrument zur Optimierung des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Je positiver der Übergang bewältigt wird, desto besser sind die Weichen für ein selbstbestimmtes Leben mit Zukunftsperspektive gestellt. Die Stadt Witten als Modellkommune unterstützt und begleitet die beteiligten Schulen in der Pilotphase.

In Anerkennung dieser Präambel

wird zwischen der **Stadt Witten** vertreten durch den **Dezernenten Herrn Schweppe** als Schul- und Jugendhilfeträger und

der _____ vertreten durch den/die Schulleiter/in _____

folgende Kooperationsvereinbarung geschlossen:

1. Durch die Vereinbarung soll der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule im Sinne der Präambel gewährleistet und das Kind in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt werden.
2. Die verantwortlichen Akteure verpflichten sich, das Portfolioverfahren in der Pilotphase 2014/2015 gemäß der Handreichung anzuwenden. Die teilnehmenden Grundschulen erstellen in der Pilotphase mit den Schülerinnen und Schülern der vierten Klasse die Portfolios. Die teilnehmenden weiterführenden Schulen erklären sich verantwortlich, die erstellten Portfolios im Übergang zu nutzen und in bestehende Angebote zu integrieren.
3. Zwischen den Lehrkräften, den Fachkräften und dem Amt für Jugendhilfe und Schule soll ein regelmäßiger fachlicher Austausch stattfinden.
4. Es erfolgt eine gemeinsame Auswertung der Pilotphase und eine gemeinsame Abstimmung der Planung über die Weiterentwicklungen der Kooperationen im Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Die Schulen erklären sich bereit, an der Evaluation des Portfolioverfahrens mitzuwirken.
5. Die Vereinbarung dient der weiteren Ausgestaltung des bereits in der Handreichung erläuterten Verfahrens.

Witten, _____
Unterschrift Dezernent

Witten, _____
Unterschrift Schulleiter/-in

Herausgeber:
Stadt Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule

Weitere Informationen unter:
www.witten.de
www.kind-in-witten.de

Bildnachweise:
Stadt Witten, Jörg Fruck: S. 3, S. 8
Thilo Krapp: S. 28, S. 29, S. 30, S. 31
Workshop: ISA/Martin Scherag: S. 7, S. 14, S. 15
Haus der Jugend: ISA/Fabian Stürtz: S. 6, S. 10, S. 11, S. 12, S. 17, S. 21, S. 27

Satz:
awidea, Agentur für Kommunikation und Design,
Anna Winck
Jahnstraße 13, 58455 Witten

Druck:
Kaufmann-Druckmedien GmbH
Manderscheidtstraße 21–23, 45141 Essen

Erschienen im Oktober 2014